

Zug fährt ohne Radler los

Bahn Regionalzüge sind wegen des schönen Wetters überfüllt gewesen. Von Nina Ayerle

Der Interregioexpress (IRE) war im Plan mit dem Fahrradsymbol gekennzeichnet. Die rüde Abweisung des Zugbegleiters - „Hier können sie nicht mitfahren. Es gibt kein Fahrradabteil“ -, habe ihn deshalb sehr verärgert, sagt Peter Pipiorke von der Naturfreunde Radgruppe Stuttgart. Gemeinsam mit einer siebenköpfigen Radgruppe war er am Sonntag nach einem Ausflug auf dem Rückweg von Pforzheim nach Stuttgart gewesen. Der Zug sei recht überfüllt und aufgrund eines Polizeieinsatzes mit einer 25-minütigen Verspätung aus Karlsruhe gekommen. „Man hätte bei der Durchsage darauf hinweisen können, dass Radler nicht mitkönnen“, sagt Pipiorke. Hinzu kam: Ein weiterer Zugbegleiter habe die anderen Radler mit „Raus hier!“ angebrüllt. „Null Info, kein Service“, sagt er. Da brauche sich die Bahn über ihr Imageproblem nicht zu wundern, meint der Vorsitzende der Radgruppe.

Letztlich sei das schöne Wetter Schuld gewesen, sagt Martin Schmolke. Das habe auch zum Polizeieinsatz geführt: Durch den massiven Andrang an Radlern in Karlsruhe habe die Polizei für Ordnung sorgen müssen, sagt der Leiter und Sprecher der Pressestelle Baden-Württemberg der Deutschen Bahn. „Bei einer gewissen Uneinsichtigkeit müssen sich die Zugbegleiter mit Hilfe der Polizei Respekt verschaffen.“

Natürlich habe man die Wetterprognose im Blick gehabt und sei davon ausgegangen, dass viele Menschen Ausflüge unternehmen. Dennoch sei es kurzfristig nicht einfach, einen Zug um einen Wagen zu verlängern. „Da müssen viele Prämissen erfüllt sein“, sagt er. Keineswegs sei es so, dass man die Radler nicht wolle. Dies warf Pipiorke im Namen der Gruppe der Bahn in einem Brief vor. Das Radler-Geschäft sei eben wetterabhängig, sagt Schmolke, weshalb man bei den Fahrgästen um Verständnis bitte, wenn die Kapazitäten erschöpft sind. Die Radgruppe aus Stuttgart musste mit der S-Bahn via Bietigheim nach Hause fahren und kam dort zwei Stunden später an. Verständnis habe man jedoch wenig gehabt, sagt Peter Pipiorke.

Evangelische Gesellschaft

Hilfe für Ältere nach Klinikaufenthalt

Mit einem neuen Projekt will die Evangelische Gesellschaft (Eva) älteren Menschen helfen, die nach einer stationären psychiatrischen Behandlung nach Hause kommen. Dafür werden freiwillige Helfer gesucht.

Wenn ältere Menschen an Depressionen leiden, fehlen ihnen nach einem Klinikaufenthalt oft Mut und Kraft, um den Alltag wieder selbst zu bewältigen, vor allem dann, wenn sie alleine leben. Schwierig ist etwa, die Anregungen aus der stationären Behandlung umzusetzen. Deshalb sollen sie von geschulten freiwilligen Helfern unterstützt werden, und zwar etwa drei Monate lang ein- bis zweimal in der Woche. Eine Hilfe könne schon sein, die älteren Menschen beim Einkauf zu begleiten, sagt die Sozialarbeiterin Jutta Vollmar, die das Projekt betreut. Das neue Angebot der „Übergangsbegleitung“ organisiert die Evangelische Gesellschaft zusammen mit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie für Ältere des Klinikums Stuttgart.

Die Übergangsbegleiter erhalten bei der Evangelischen Gesellschaft vielfältige Schulungsangebote und werden fachlich begleitet. Und sie bekommen eine Aufwandsentschädigung von zehn Euro pro Stunde. Interessierte können sich unter der Telefonnummer 2 05 44 62 melden. *ury*

Linden-Museum

Schmuck gegen böse Geister

Das Ferienprogramm des Linden-Museums, „So schmückt sich die Welt“ gewährt an diesem Sonntag Einblicke in orientalische und südasiatische Kulturen. Kinder ab acht Jahren erfahren im Programm „Von schützenden Händen und bösen Blicken“ etwas über Schmuck, der im Orient nicht nur Statussymbol, sondern auch Glücksbringer oder Beschützer sein kann. Erwachsene können derweil im Programm „Lampenuß und Kosmetik“ erkunden, welche Bedeutungen in Indien Schmuck und Verzierungen am Körper haben können. Das Ferienangebot des Linden-Museums am Hegelplatz 1 bietet bis 4. September jeweils sonntags von 14 bis 17 Uhr ein wechselndes Programm für Kinder (acht bis zwölf Jahre) und Erwachsene. Der Eintritt kostet sechs (ermäßigt vier) Euro. *jde*



Kein schlechter Platz für die Mittagspause: Dachterrasse auf der LBBW-Niederlassung im Bollwerk nahe dem Berliner Platz

Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

Mittagspause ohne Zahlen und Börsenkurse

Dachterrassen Wir stellen Stuttgarter Ausblicke vor. Heute: auf dem Dach der LBBW am Bollwerk. Von Heidemarie A. Hechtel

Banken bauen sich bekanntlich Paläste. Das gehört nach der vorherrschenden Volksmeinung zusammen wie Soll und Haben. Entdeckt man grüne Vegetation auf dem Dach, ist das nächste Klischee fällig: Aha, hier lustwandeln sicher nur die privilegierten Herren Vorstände. Bei der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) kann man das nur als irrierte Unterstellung zurückweisen. Ihre Konzernzentrale, das Flaggschiff mit dem eleganten konvexen Schwung am Bahnhof, erfüllt zwar tatsächlich die Erwartung einer sehr selbstbewussten Architektur, aber „das Grün am Dach ist lediglich eine intensive Begrünung“, wie Pressesprecher Rüdiger Schoß verrät. Zum Wohle des Gebäudeklimas und der Stadtökologie. Das Gleiche gelte für die Filiale in der Königstraße, auch hier solle man sich vom Blick nach oben nicht täuschen lassen. Und dann wird Schoß doch noch fündig: Die Niederlassung der LBBW am Bollwerk besitzt eine Dachterrasse. Genau genommen, sogar zwei. Für alle, die

in diesem Haus arbeiten und in der Pause eben mal ein bisschen Sonne und die sensationelle Aussicht genießen wollen.

Es war noch die Landesbank Stuttgart, 1987 aus der Landesgirokasse hervorgegangen, die Anfang der 90er Jahre einen Standort für eine neue Niederlassung suchte und schließlich auf der Brache des Bollwerks an der Fritz-Elsas-Straße fündig wurde. Das Architekturbüro von Stefan Behnisch gewann den Wettbewerb, 1997 war das Gebäude fertiggestellt. Interessant strukturiert, Transparenz durch große Glasflächen vermittelnd und um einen offenen Innenhof mit Stahlskulpturen gruppiert. Vielen Stuttgartern vertraut vom Vorübergehen: auf dem Weg zum integrierten Filmtheater Atelier am Bollwerk oder dem Restaurant Fellini. Aber ohne den geringsten Gedanken daran, jemals in die hermetische Bankenwelt ohne Publikumsverkehr eindringen zu wollen. Was hätte man auch dort verloren?

Denn die LBBW, Hausbank des Landes und der Landeshauptstadt, hat hier ihre

Tochterfirmen LBBW Asset Management und LBBW Immo mit etwa 400 Mitarbeitern untergebracht. Erst im siebten Stock offenbart sich, was Behnisch eingeplant hat: Ein sehr großzügiges Open-Air-Terrain, mehr Dachterrasse als Dachgarten, dieses Prädikat wäre für die Begrünung mit kugelig geschnittenen Buchsbäumen und einigen Pflanzinseln übertrieben. Kein Blättchen stört den Anblick des eleganten grauen Holzbodens, es herrscht absolutes Rauchverbot, und alles ist ordentlich und aufgeräumt, passend zum Geschäft mit Zahlen, das Präzision und Akkuratess verlangt.

„Diese Terrasse ist für alle Mitarbeiter da“, versichert Oliver Männel, Marketing-Chef bei LBBW Asset Management. Es ist Mittagszeit, aber kein Mensch hier oben zu sehen. Offenbar hat niemand das Bedürfnis, mal zwischen Bilanzen und Börsenkursen abzuschalten und über den Bildschirmrand ins Weite zu blicken. Nach Nord, Ost und West, denn vom Bahnhof über den Killesberg bis zur Halbhöhenlage des Westens offenbart sich hier wieder die einmalige topografische Attraktivität Stuttgarts. Hier könne man sich auch zu

kleinen Besprechungen treffen, meinen Schoß und Männel. Das müssen wohl Stehkonvente sein, nur ein einziger Stuhl lädt zum Sitzen ein.

Aber der Architekt hat noch für eine zweite Terrasse gesorgt: Im fünften Stock des hinteren Gebäudetrakts, mit angrenzender Teeküche, Tischen, Stühlen und Sonnenschirmen. Und hier nehmen gerade zwei Damen ihr Mittagessen ein, geholt beim Türken gegenüber. Denn eine Kantine gibt es nicht im Haus, nur einen Caterer mit Frühstücksangebot. „Kein Problem“, sagen die jungen Frauen, „die Lokale in der Nachbarschaft sind auf diesen Service eingestellt.“ Den unverstellten Blick auf den Fernsehturm, Degerlochs Höhen und den Süden der Stadt liefert der Arbeitgeber als Bonus dazu.

Manchmal bringt die Aussicht von solch hoher Warte überraschende Offenbarungen: „Haben Sie schon den Dachgarten der Feuerwehr entdeckt?“, fragt Rüdiger Schoß und deutet auf ein grünes Biotope in der Nachbarschaft. Ein veritabler Garten. Sogar mit Palmen! Davon das nächste Mal mehr.

„Das Grün am Dach ist lediglich eine intensive Begrünung.“

Rüdiger Schoß, Pressesprecher

Kinder werden zu Bürgern in ihrer eigenen Stadt

Spielstadt Stutengarten hat seine Tore geöffnet. Bereits zum zehnten Mal gestalten Kinder hier urbanen Alltag. Von Christoph Kutzer

Die Schlange vor der Agentur für Arbeit ist lang, die Stimmung freudig gespannt. In Stutengarten, das am Montag zum zehnten Mal seine Tore öffnete, ist die Jobsuche ein Kinderspiel. Jeder wird eine Stelle bekommen – ob bei der Allianz-Versicherung oder am Pizzastand, bei der Post, in der Musikschule oder der Schreinerei. Berufswünsche können in der Regel erfüllt werden. Mehr als 70 Professionen stehen zur Wahl. Die Bezahlung ist überall gleich. Julian Lee möchte gern wieder in der Werbeagentur tätig werden. „Ich war letztes Jahr zum ersten Mal hier, und es hat mir so gut gefallen, dass ich unbedingt wiederkommen musste“, schwärmt der Zehnjährige mit leuchtenden Augen. Besonderen Spaß hat ihm neben der Erstellung von Vorlagen am Computer der Verkauf von selbst designten Buttons gemacht. Offizielle Währung ist der „Stuggi“. Er wird auf dem Terrain des Bad Cannstatter Reitstadions sogar von der BW-Bank akzeptiert. „Dort hat man Stutengarten inzwischen fest in das Ausbildungskonzept eingebunden“, freut sich Projektleiterin Ulrike Weinz, die das urbane Treiben mit ins Leben gerufen hat. „Die Bank schickt ihre Azubis hierher, damit sie die Filiale mitbetreuen.“ Zinsen gibt es übrigens auch. Sie liegen im Bereich von zehn Prozent.

Auf der Polizeiwache sitzt ebenfalls eine echte Beamtin: „Ich weiß gar nicht recht, was mich hier erwartet“, gesteht Michaela Theil. Sie hat sich freiwillig gemeldet und

ist neugierig auf ihren Einsatz unter den jungen Bürgern. Noch ist die Lage ruhig. Die 500 Kinder im Alter von sechs bis 13 Jahren und die 120 Helfer, die die Stadt je eine Woche lang bevölkern, sind noch mit dem ersten Erkundungsgang beschäftigt. So kann sich die Polizistin in Ruhe mit Marie (17) und Lisa Marie (18) unterhalten, die in der ersten Woche als jugendliche Betreuer für Recht und Ordnung sorgen. „Ich dachte, das sei alles viel kleiner“, zeigt sich Letztere beeindruckt. „Das Gelände ist schon beeindruckend. Es gibt ja sogar einen Minigolfplatz, eine eigene Müllabfuhr,

einen Wertstoffhof, und ich glaube, auf dem Rathaus kann man sogar heiraten.“

In jedem Fall soll der Sitz des Bürgermeisters, der am Nachmittag gewählt wird, ein neues Dach bekommen. Zimmermann Oliver Dundiew wird es gemeinsam mit jungen Mitarbeitern bauen. Ein Stoß Baumstämme liegt bereit. „Die Idee kam uns letztes Jahr, als im Architekturbüro von Stutengarten Entwürfe für ein Rathausdach gemacht wurden“, erinnert er sich. „Ich hatte damals ein bisschen mitgeholfen, die Hütten aufzubauen. Jetzt wollen wir das Projekt umsetzen.“ Zur Unterstützung hat sich Dundiew mit Burkhard Behrends einen fahrenden Handwerksgehilfen ins Boot geholt. Er kann den Kindern berichten, wie das Leben auf der Walz abläuft – aus erster Hand. „Es ist uns wichtig,

dass jemand die Berufe vertritt, der wirklich für sein Tun steht“, betont Ulrike Weinz. „So erleben die Kinder die Arbeit ganz anders, als wenn ihnen angelesenes Wissen vermittelt wurde.“ „Ich denke, dass die Teilnehmer auf echte Experten treffen, ist Teil des Erfolgsrezepts“, pflichtet Gottfried Strayle bei. Der Zahnarzt leitet die Praxis Dr. Paula Zahn, die in der Spielstadt bereits seit sieben Jahren für saubere Beißer sorgt. Gerade sind die ersten Helfer eingetroffen. Viel früher als erwartet und voller Tatendrang. Sie werden den Kunden in den kommenden Tagen unter anderem bei einem Plaque-Test assistieren. Dieses Angebot wäre sicher auch für Erwachsene attraktiv. Doch die Großen müssen draußen bleiben: Vor den Toren der Stadt ist ein Elterngarten eingerichtet.



Ohne Job wird bei der Arbeitsagentur keiner weggeschickt – denn in Stutengarten gibt es viel zu tun.



Fotos: Lichtgut/Max Kovalenko